Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann
und (Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Boppe)

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 232. Freitag, 4. Oktober 1872.

Deutschland.

** **Berlin**, 2. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums, in welcher der Graf Roon den Vorsitz führte, standen im Vordergrunde Budgetfragen, namentlich die, betreffend die Servis-zulage der Civilbeamten sowie die der Provinzialfonds für die älteren Provinzen; bezüglich der letzteren werden in den nächsten Tagen, soweit es sich um die Höhe und die Modalitäten der Fonds handelt, Spezialberathungen der einzelnen Ressortminister des Handels, des Innern und der Finanzen stattfinden. — Die „Prov.-Corr." widmet ihren Leitartikel heute der Nationalitätswahl in Elsaß-Lothringen: das ministerielle Blatt betont in einem trefflich ruhigen Aufsatze, daß es nach dem Kriege von 1870/71 Deutschland keineswegs darum zu thun gewesen sei, durch Erweiterung ihres Gebietes und ihrer Seelenzahl seine Macht zu verstärken, sondern daß es als Lohn seiner Opfer und Kämpfe sein Sehnen vor Allem darauf gerichtet habe, durch den Besitz der alten Grenzmarken Deutschlands ein mächtiges Bollwerk gegen die unbezähmbare Kriegslust Frankreichs zu erlangen. — Weiterhin kommt das halbamtliche Blatt noch einmal zurück auf die Denkschrift über die Klassensteuer; es wendet sich gegen die kritischen Bemerkungen einzelner Blätter, namentlich des „Hannov. Couriers", dessen Korrespondent, ein einfaches G, leicht eine parlamentarische Notabilität erkennen läßt, da derselbe während der Sessionen von Berlin, zwischen denselben von Harburg aus berichtet. Der Artikel der „Prov.-Corr." setzt eben auseinander, daß die Staatsregierung vorzugsweise eine Steuerreform befürwortet hat, mit welcher gleichzeitig eine Entlastung der Steuerpflichtigen und eine Geschäftsentlastung der Steuerbehörden in so weitem Umfange verbunden ist.

Berlin, 2. Oktober. Der Schriftwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Bischof von Ermland über das von dem Letzteren beabsichtigte Erscheinen bei der Festfeier in Marienburg hat, wie die „Prov.-Corr." schreibt, noch einen weiteren Fortgang genommen.

Auf den Bescheid des Reichskanzlers vom 16. September antwortete der Bischof nochmals durch eine Rückäußerung vom 20. Sept., in welcher er die Erklärung abgab, daß die ihm vom Reichskanzler gemachten Eröffnungen seine Auffassung über die streitige Angelegenheit nicht verändert haben, und die Behauptung wiederholte, es sei ihm eine neue Bedingung für die Theilnahme an der Jubelfeier gestellt. Diese Bedingung beträfe das Aufgeben seines Standpunktes in der Exkommunikationsfrage, welchen er in wiederholten Schreiben begründet und festgehalten habe.

Hierauf antwortete Fürst Bismarck durch einen Erlaß vom 23. September, durch welchen er den Bischof benachrichtigte, daß er, da der Zwischenfall die Feier in Marienburg bereits der Vergangenheit angehöre, sich die weitere unmittelbare Betheiligung an den Verhandlungen mit dem Bischof versagen müsse und den ganzen durch jenen Zwischenfall veranlaßten Briefwechsel dem Minister für die geistlichen rc. Angelegenheiten überwiesen habe.

— Der englische Botschafter, Odo Russe, befindet sich wieder auf seinem hiesigen Posten.

— Der Königlich schwedische Generallieutenant und Generaladjutant Baron Bildt, welcher am Sonntag in außerordentlicher Mission aus Stockholm hier eintraf, hat sich am Dienstag Abend zum Kaiser nach Baden-Baden begeben.

— Der aus dem Krimkriege bekannte russische Generallieutenant und Generaladjutant v. Todtleben, welcher einige Zeit hier verweilte und auch wiederholt vom Kaiser empfangen wurde, ist nunmehr nach Petersburg zurückgekehrt.

— Eine der hervorragendsten Kapacitäten des Finanzministeriums, der Geheime Ober-Finanzrath Wollny, ist jüngst wegen angegriffener Gesundheit aus dem preußischen Staatsdienste geschieden. Der Zurückgetretene ist auch besonders als Bundeskommissar für den norddeutschen Bund und das Reich b kannt geworden.

— Der Reichstag' hatte in der letzten Session den Beschluß gefaßt, den Reichskanzler aufzufordern, dem Reichtag behufs Gründung einer Pensionskasse für die Hinterbliebenen verstorbener Reichsbeamten eine Gesetzesvorlage zu machen. Wie wir erfahren, ist die Berücksichtigung dieses Beschlusses Seitens des Reichskanzlers dem Bundesrathe besonders empfohlen worden.

— Der Direktor der Admiralität Henk ist von der Inspektion des Uebungsgeschwaders zurückgekehrt, welches jetzt in Dienst gestellt wird. Die Abfahrt desselben wird nach der „W. Z." erfolgen, sobald die letzten hauptsächlich auf Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse der Schiffs-Commandanten gerichteten Vorbereitungen vollendet sein werden. Als Ziel der Uebungsfahrt ist zunächst Westindien und die Küste Südamerika's bezeichnet; weitere Befehle werden dem Geschwader auf See zugehen. Als Chef des Geschwaders fungirt Corv.-Capitän Werner.

— Wie die neueste Post aus China meldet, soll Deutschland den Vertrag mit dem chinesischen Reiche aufgehoben haben. Da von deutscher Seite bisher nichts davon verlautete, wird die Bestätigung der Nachricht abzuwarten sein.

— Selbst die katholische Presse in der Schweiz erkennt an, daß das neueste Verfahren der römischen Curie gegen die kleine Republik eine Gewaltthat war. Die Trennung der Diöcese Freiburg-Lausanne-Genf in zwei Theile und die Constituirung eines besonderen Bisthums Genf, ohne daß zuvor auch nur der Versuch gemacht worden war, sich darüber mit der Staatsbehörde zu verständigen, ist in der That das Aeußerste von Geringschätzung, was einem souveränen Staat geboten werden kann. Das Luzerner „Vaterland", Centralorgan der schweizer Ultramontanen, (bekanntlich liebt es diese Partei ihren Zeitungen patriotische Titel — „Vaterland", „Germania", „Deutsche Reichszeitung" rc. — als Maske vorzuhängen) wagt es denn auch nicht die Rücksichtslosigkeit zu vertheidigen. „Man kann darüber ungleicher Meinung sein, sagt das Blatt, ob es klug und durch die Umstände gerechtfertigt erscheint, die seit 1819 vereinigte Diöcese Freiburg-Lausanne-Genf durch direktes Eingreifen der obersten kirchlichen Behörde und ohne vorausgegangene Unterhandlungen mit der Staatsbehörde wieder zu trennen; es mag auch bezweifelt werden, ob das hierbei eingeschlagene Verfahren das geeignetste Mittel sei, um die ganze Angelegenheit auf dem kürzesten und leichtesten Wege zu einem ersprießlichen Ziele zu führen. Es mag auch zugegeben werden, daß die Regierung von Genf nicht ohne Grund erwarten durfte, daß, wenn die kirchliche Behörde auf staatliche Anerkennung der von ihr projektirten neuen Ordnung der Genferschen Diöcesan-Verhältnisse rechnen wollte, sie allerwenigstens den Versuch einer vorgängigen Verständigung mit den staatlichen Behörden machen werde. Man hätte es daher, namentlich vom Standpunkt der Genferschen Behörden, allfällig begreifen können, wenn sie nicht gerade mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit eine ohne ihr Vorwissen neu kreirtes Genfersches Bisthum anerkannt und daher wenigstens vorläufig bis zu einer nähern Verständigung, dem neu gewählten Bischofe auf Genfer Gebiete bischöfliche Funktionen auf eigenen Namen (nicht als Stellvertreter des bisherigen allseitig anerkannten Bischofes (untersagt hätten." Indeß meint das Blatt, die Genfer Regierung durfte dem vom Papst erwählten Bischof von Genf, Herrn Mermillod, wohl die staatliche Anerkennung als Bischof versagen, aber ihn nicht als Pfarrer absetzen und ihm nicht seine Pfarrbesoldung entziehen. Das heiße den Weg des Rechts verlassen und den der brutalen Gewalt einschlagen. Mit anderen Worten, Herr Mermillod darf durch Uebernahme der Bischofsfunktionen den Rechten des Staats ins Gesicht schlagen, aber dieser darf sich nicht dadurch wehren, daß er dem konfliktslustigen Priester die bisher ertheilte Anerkennung als Pfarrer wieder entzieht.

— Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: „Die jüngst im „Deutschen Reichs-Anzeiger" und „Preußischen Staats-Anzeiger" veröffentlichte und durch die „Provinzial-Correspondenz" im Auszuge wiedergegebene Denkschrift über die Einziehung der Klassensteuer enthält eine Reihe von Zahlen und Bemerkungen, welche für die Beurtheilung unserer Steuerverhältnisse und der beabsichtigten Steuerreformen schwer ins Gewicht fallen. Deshalb ist zu bedauern, daß diese Mittheilungen nicht überall die Beachtung und Berücksichtigung gefunden haben, auf welche sie unzweifelhaft Anspruch machen durften. Es wäre unzutreffend, wenn die Veröffentlichung der Denkschrift als ein Versuch gedeutet würde, um die an den Landtag gebrachte Regierungs-Vorlage wegen Beseitigung der untersten Stufe der Klassensteuer zu rechtfertigen. Das Bedürfniß einer Rechtfertigung liegt überhaupt nicht vor, da die wohlwollenden Absichten der Regierung kaum verkannt werden können und die zu Gunsten der Vorlage sprechenden Gründe eingehend entwickelt worden sind. Die Denkschrift begnügt sich, die Ergebnisse amtlicher Ermittelung einfach zusammenzustellen und der freien Prüfung zu unterbreiten. Allerdings dürfte die Würdigung dieser Ergebnisse zur Widerlegung mancher gegen die Regierungs-Vorlage erhobenen Bedenken beitragen. Aus den mitgetheilten Zahlen sind als besonders wichtig diejenigen hervorzuheben, welche über die vollstreckten und die fruchtlos vollstreckten Exekutionen Aufschluß geben. Es stellt sich heraus, daß in der Unterstufe 1a während des verflossenen Jahres 501,952 Exekutionen vollstreckt wurden und daß von denselben 361,901 fruchtlos ausfielen. Kein Unbefangener wird in Abrede stellen, daß es erfreulich wäre, wenn diese Exekutionen und die damit verbundenen vielseitigen und tief eingreifenden Nachtheile in Wegfall kämen. Da der Druck der Salzsteuer in den Landtags-Verhandlungen und in der Presse stets mit lebhaften Farben geschildert wird, so ist es wohl ein Gebot der Gerechtigkeit, daß man nicht vor dem viel härteren, durch die Schwierigkeit der Einziehung eindringlich bezeugten Druck der Klassensteuer die Augen verschließe. Wenn man die Kosten und die Schwierigkeiten der Klassensteuer-Erhebung von der untersten Stufe richtig abwägt und das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Belasteten und der Ziffer des Steuerertrages gebührend beachtet, so wird man es natürlich finden, daß die Staatsregierung vorzugsweise eine Steuer-Reform befürwortet hat, mit welcher gleichzeitig eine Entlastung der Steuerpflichtigen und eine Geschäfts-Entlastung der Steuerbehörden in so weitem Umfange verbunden ist."

— Das Urtheil, welches das letzte Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" über das neue französische Wehrgesetz fällt, verdient ernste Beachtung in weiteren Kreisen Es legt uns sachverständig die ganze Bedeutung dieses Gesetzes dar und warnt Deutschland vor falscher Sicherheit. Der Verfasser sagt am Schlusse seines Artikels: „Ohne alles Bedenken kann eine so formirte Armee sich durch eine Anzahl von Mannschaften der Depots, welche noch kein volles Jahr dienen, verstärken, und so würde Frankreich nach neunjähriger Wirksamkeit des Gesetzes im Stande sein, eine sehr solide zusammengesetzte Feldarmee von mindestens einer Million Streiter aufzustellen und auch thatsächlich ins Feld zu führen, da die Territorial-Armee und die Depottruppen immerhin für Besatzungs-Zwecke ausreichen werden. Wir haben nun schließlich noch einen Blick auf die Uebergangs-Bestimmungen des neuen französischen Wehrgesetzes zu werfen. Es muß als eine auffallende und nicht unwichtige Thatsache betrachtet werden, daß dem Gesetze eine fast absolut rückwirkende Kraft gegeben worden ist, der Art, daß selbst Hunderttausende von Mannschaften, welche längst aus jedem Militärverhältniß definitiv entlassen waren, plötzlich wieder für dienstpflichtig erklärt werden. Die französische Nation macht kein Hehl daraus, daß sie von glühendem Haß gegen uns erfüllt ist und auf Revanche sinnt. Die militärischen Vorgänge jenseits der Vogesen haben daher ein sehr natürliches Interesse für uns, und wir müssen uns möglichst über dieselben unterrichtet erhalten. Wir betrachten sie mit nüchternem Auge und suchen sie auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen; andererseits aber könnte es keinen größeren Fehler geben, als wenn wir unsere Gegner unterschätzen wollten. Die Armee hält sich, wir wissen es, von diesem Fehler frei; sie pocht nicht auf ihre Siege, sie arbeitet still und geräuschlos, aber mit ganzem Ernst an ihrer Vervollkommnung. Möge man sich auch in weiten Kreisen nicht in falsche Sicherheit wiegen."

Königsberg i. Pr., 2. Oktober. In der gestrigen Abendsitzung der Stadtverordneten wurde der hiesige Bürgermeister Sczepansky im dritten Wahlgange mit 52 Stimmen zum Oberbürgermeister gewählt. Der Regierungsrath Marczinowski erhielt 38 Stimmen.

Halle, 2. Oktober. In der heutigen Sitzung des deutsch-evangelischen Kirchentages ist beschlossen worden, an den Kaiser eine Petition um Berufung einer Vertretung sämmtlicher evangelischer Kirchen des Reiches zu richten. Eine Beschlußfassung über die Civilehe wurde abgelehnt.

Worms, 2. Oktober. Die heutige fünzigjährige Jubelfeier des Bestehens der unirten Kirche Rheinhessens fand unter zahlreicher Betheiligung von nah und fern statt. Die Stadt war mit Flaggen festlich geschmückt. Sämmtliche bei dem Feste auftretende Redner betonten die Nothwendigkeit, eine allgemeine unirte Nationalkirche zu erstreben.

Osnabrück, 2. Oktober. Zu dem 6. deutschen Protestantentage sind zahlreiche Delegirte aus allen Theilen Deutschlands eingetroffen, auch Oesterreich und Holland haben Vertreter gesendet. In der gestrigen Sitzung des engeren Ausschusses, welche aus Bluntschli (Heidelberg), Schwarz (Gotha), Schiffmann (Stettin), Lammers und Manchot (Bremen), Ohly (Darmstadt) u. A. besteht, wurde der Beschluß gefaßt, den Sitz der Vereinsleitung in Heidelberg zu belassen und als neues Mitglied des Ausschusses der Reichstagsabgeordnete Meyer (Thorn) gewählt. Die eigentlichen Verhandlungen begannen um 10 Uhr in der St. Katharinenkirche und wurden von Bluntschli, dem das Präsidium übertragen war, durch eine allgemeinen Eindruck machende Rede eröffnet. Im Laufe der Sitzung überreichte Schmidt aus Berlin eine von mehreren hervorragenden liberalen Theologen bearbeitete neue Uebersetzung des neuen Testaments. Die Festgottesdienste haben unter lebhaftem Zudrange in der großen Aula des neuen Realschulgebäudes stattgefunden. Pfarrer Schröder aus Freirachdorf (Nassau) hatte bei dem ersten, Heinrich Lang aus Zürich bei dem zweiten Festgottesdienste die Predigt übernommen.

Osnabrück, 2. Oktober. In der heutigen Sitzung des Protestanten-Vereins stand die Erörterung über die Lehrfreiheit innerhalb der evangelischen Kirche auf der Tagesordnung. Berichterstatter waren Professor Räbiger aus Breslau und Professor Lipsius aus Jena, an deren Referate sich die Verhandlungen anschlossen. Dieselben bewegten sich um nachstehende Forderungen: Die Deklarationen über den lutherischen oder reformirten Bekenntnißstand einzelner Gemeinden und ganzer Parteikörper haben in Zukunft wegzufallen; die eidliche Verpflichtung der Geistlichen, Kirchenvorsteher und Synodalmitglieder auf die Bekenntnißschriften ist aufzuheben und durch ein einfaches Gelöbniß der Treue gegen die evangelischen Grundsätze des Protestantismus zu ersetzen, endlich sind Parallelformulare für die Taufe, Konfirmation, Abendmahl und andere kirchliche Handlungen zur Befriedigung der verschiedenen in den evangelischen Gemeinden vorhandenen religiösen Bedürfnisse aufzustellen.

Ausland.

Paris, 30. September. Heute, am Vorabend des verhängnißvollen 1. Oktober, bringen die Blätter beinahe ohne Ausnahme rührende Artikel über die Options-Angelegenheit. Es ist gewiß begreiflich, daß für sehr viele Bewohner Elsaß-Lothringens der 1. Oktober ein Tag der Trauer sein wird und wenn Leute Haus und Hof verlassen, um ihre Nationalität zu bewahren, so verdient ein solcher Patriotismus sicher allen Respekt. Aber die Art und Weise, wie ein Theil der Pariser Presse diesen Patriotismus auszubeuten sucht, ist wirklich widerlich. Dazu kommt nun noch, daß man hier in Paris Zeuge ist, wie dieser elsässische Patriotismus in kommerzieller Beziehung verwerthet wird. Die „elsässischen" Kaffeehäuser, Bierkneipen, Kaufläden aller Art schießen wie Pilze aus der Erde, Abends begegnet man sogar auf den Trottoirs unnennbaren Wesen, die sich in ein elsässisches Kostüm gesteckt haben. Gestern Abend war ich Zeuge, wie ein mit Recht entrüsteter französischer Patriot einem solchen Frauenzimmer den elsässischen Kopfputz abriß.

— Gambetta setzt seine Rundreise in Savoyen fort. Die „Republique française" bringt darüber heute folgende Telegramme:

Thonon, 29. Sept., 12 Uhr 20 Min., Nachm.

Herr Gambetta ist gestern von Grenoble her in Thonon angekommen. Man hat ihm einen enthusiastischen Empfang bereitet. Heute ist auf fünf Dampfern eine ungeheure Menge schweizer und französischer Bürger von beiden Ufern des Genfer Sees gelandet. Die Deputationen sind von Herrn Taberlet, Abgeordneter der Haute-Savoie, empfangen worden; sie haben einen Zug gebildet und sich, ihre Musikbanden und zahlreichen Banner und Fahnen voran, in Bewegung gesetzt. Auf dem „Platze der Künste" ist Herrn Gambetta, der große Mühe hatte, durch die ihm unterwegs zujubelnde Menge hindurch zu kommen, der Ehrenwein überreicht worden. Die Präsidenten der verschiedenen Gesellschaften beglückwünschten ihn mit feurigen und patriotischen Worten, die er jedesmal kurz erwiderte. Dann trank er aus dem Ehrenbecher auf die Einigkeit (union) der französischen Republik und der Eidgenossenschaft. Er sprach von der Dankbarkeit, die Frankreich der Schweiz für die unseren Soldaten gewährte Gastfreundschaft bewahre, und drückte die Hoffnung aus, daß unser Land in Zukunft die republikanischen Sitten und edlen Tugenden üben lernen werde, die seit vier und einem halben Jahrhundert den Ruhm der Schweiz bilden. Der Präsident der elsaß-lothringischen Gesellschaft antwortete Gambetta in einer herrlichen Rede, die mit Zurufen an die Elsaß-Lothringer aufgenommen wurde, und an deren Schluß man rief: „Es lebe Gambetta! Es lebe die Republik! Es lebe die Schweiz und es lebe Frankreich!

Thonon, 29. September, 6 Uhr 35 Minuten, Abends. Herr Gambetta hat eine Deputation aus Evian und viele Maires und Gemeinderäthe der Nachbarorte von Thonon empfangen. In der Stadt herrscht sehr große Bewegung. Mit den Schiffen des Sees sind den ganzen Tag hindurch neue Besucher gelandet; Schweizer und Franzosen fraternisirten unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!" — Ausgezeichneter Tag für die Republikaner Savoyens! Ordnung ungetrübt.

Während Herr Thiers also auf der einen Seite sich eine immer ernster werdende Konkurrenz aufsteigen sieht, sind andererseits die Koryphäen jenes berühmt gewordenen „Schrittes vom 20. Juni", die Herren Saint-Marc Girardin rc., noch immer darauf aus, ihm allerhand kleinen Aerger zu bereiten. Das nach der Krise vom 19. Januar aufgetauchte Projekt, wonach der Präsident der Republik in Zukunft nur noch auf dem Wege der Botschaft mit der Nationalversammlung sollte verkehren können, wird von ihnen wieder ausgegraben, um unmittelbar nach den Ferien als Gesetzentwurf eingebracht zu werden.

Herr Thiers, bei seinem unersättlichen Redebedürfniß, würde ein derartiges Gesetz kaum anders, als einen Akt persönlicher Feindseligkeit gegen ihn auffassen.

Paris, 30. September. Wer hätte wohl je geglaubt, daß Herr Edmond About, der Verfasser der Question Romaine, der Freund des Prinzen Napoleon, der Schriftsteller, welcher seinen Streitschriften gegen die Ultramontanen den besten Theil seiner Popularität verdankt, eines Tages dem ärgsten Auswuchs der katholischen Kirche, den Jesuiten, seine Huldigungen darbringen könnte? Aber wenn es gilt, den Prussiens ein Bein zu stellen, verschriebe sich wohl Louis Veuillot dem Teufel und Edmond About der schwarzen Internationale. So hat der Letztere im Straßburger Gefängniß die Bekanntschaft des dortigen Almoseniers gemacht und erzählt nun nach diesem Gewährsmann die rührendsten Geschichten von dem Martyrium der elsässischen Söhne Loyola's. Es wäre, sagt er, so weit gekommen, daß selbst der berühmte Advokat Masse (von dem Sie wahrscheinlich so wie ich noch nie etwas gehört haben) vor Bewunderung in den des Hamburger Lottokollekteurs in den Heine'schen Reisebildern würdigen Ruf ausgestoßen sei: „Ich bin ein Jude; es leben die Jesuiten!" Den katholischen Weltgeistlichen, fährt Herr Edmond About fort, ergehe es nicht besser. Hier kommt aber doch wider Willen des Erzählers der voltairianische Pferdefuß zum Vorschein.

„Täglich", heißt es, „wächst die Noth und Gewissensangst dies weltlichen Klerus. Er sieht sich bis in seiner Existenz bedroht durch diese große Auswanderung, welche ihm alle Katholiken entführt, die reich genug sind, sich zu expatriiren. Wer freiwillig bleibt, gehört meistens der Augsburgischen Konfession an. Auch die Protestanten haben die schönsten Beispiele von Patriotismus gegeben; aber im Allgemeinen muß man doch sagen, daß ihnen das deutsche Joch weniger empfindlich ist. Die protestantische Geistlichkeit, die mit schönen Renten ausgestattet ist und reiche Heirathen einzusegnen hat, wird durch die deutsche Einwanderung den Ausfall, welchen die Option in ihren Einnahmen machte, bald wieder eingebracht haben. Der katholische Klerus dagegen leidet schon empfindlich von den Ereignissen, die das Fett von der katholischen Bevölkerung abgeschöpft haben und ihm bald nur hilfsbedürftige Arme auf dem Halse lassen werden." Ja, das Temporale!

Die hiesige Illustration hatte neulich eine Abbildung gebracht, welche die Rückkehr der jungen Leute, die zur Assentirung nach Frankreich gezogen waren, nach Mühlhausen darstellte. Die Scene spielt auf dem Bahnhofe: die Rekruten werden dort von preußischen Gensdarmen empfangen, welche ihnen die dreifarbigen Bänder unter allerhand Insulten vom Hute reißen. Ein ähnlicher Vorfall hat, wie es heißt, nie stattgefunden, und die Regierung hat sich auf eine Beschwerde der deutschen Botschaft denn doch veranlaßt gesehen, einen Preßprozeß gegen das Blatt einzuleiten. Das ist indeß wieder nur eine Scheinsatisfaktion, da das Verdikt der Geschworenen, vor welche die Sache verwiesen worden, unschwer im Voraus zu errathen ist. Der Belagerungszustand hatte der Behörde gleichwohl andere und wirksamere Waffen zur Verfügung gestellt; aber die Willkür wäre nicht Willkür, wenn sie nicht, wo es ihr paßt, auf den Boden des gemeinen Rechts zurückkehrte.

Schließlich ein bis hierher gelangtes Echo vom Berliner Fürstentage. Der Kaiser von Oesterreich erkundigte sich bei dem General von Manteuffel, wie es in Frankreich aussehe. „Sire," sagte der General, „so lange wir dort sind, glaube ich die Ordnung im Lande und den Bestand der Regierung des Herrn Thiers verbürgen zu können; ich bin aber eben so gewiß, daß nach unserm Abzuge für beide die Stunden gezählt sind." — „Sie bestätigen mir nur," entgegnete der Kaiser Franz Joseph, „was mir meine eigenen Organe berichtet haben."

Paris, 1. Oktober. General Ladmirault hat bei einem Empfange von Offizieren der Pariser Garnison eine Ansprache gehalten und dabei darauf hingewiesen, daß die Armee sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen als ein „großes konservatives Centrum" zu betrachten und daß dieselbe die strengste Disziplin, ohne welche die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht möglich sei, zu beobachten habe. Es sei nicht Sache der Armee, sich mit der Form der Regierung zu beschäftigen, ihre Aufgabe bestehe darin, dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

London, 2. Oktober. Ueber einen Zusammenstoß zwischen Türken und Montenegrinern geht der „Times" ein Telegramm aus Konstantinopel vom 30. v. M. zu, wonach 3000 Montenegriner am 27. v. M. das türkische Dorf Kolaschinj angegriffen und 18 Muselmänner getödtet haben. Die Pforte habe auf telegraphischem Wege vom Fürsten von Montenegro die Bestrafung der Schuldigen, sowie Maßregeln zur Verhinderung einer Wiederholung solcher Vorfälle gefordert, widrigenfalls türkische Truppen sich gegen Montenegro in Bewegung setzen würden.

London, 2 Oktober. Nach aus Melbourne in Australien eingegangenen Nachrichten ist der Ueberlandtelegraph, welcher Australien mit Java und Hongkong verbindet, am 11. v. M. fertig gestellt worden und nunmehr in Betrieb gesetzt.

Provinzielles.

Stettin, 3. Oktober. Freunde und Schüler des verstorbenen Professors Calo machen wir darauf aufmerksam, daß die vom Herrn Superintendenten Hasper am Sarge des Verblichenen gesprochenen Worte auf mehrfachen Wunsch im Druck und im Verlage des Herrn v. d. Nahmer (zum Preise von 2 Sgr.) erschienen sind.

— Unsere St. Johannis-Nikolaigemeinde wird bekanntlich trotz der schon vielfach gepflogenen Verhandlungen noch immer mit der Jakobi-Gemeinde finanziell zusammen verwaltet und ist die endliche Separirung der Kassen dringendes Bedürfniß. Dazu kommt, daß außer diesen beiden Gemeinden auch noch die Militärgemeinde ihren Gottesdienst in der Johanniskirche abhält. Bei solchem mixtum compositum sind denn auch hin und wieder schon recht erbauliche Sachen zum Vorschein gekommen. So z. B. ließen die beiden Civilgemeinden einmal die Kirchenbänke von St. Johannis neu streichen, die Bänke waren auch schon passabel trocken, als am nächsten Sonntag die Soldaten, unter denen einige Kompagnien „reitender Artillerie" mit frisch gewichsten Lederhosen, auf denselben Platz nahmen. Nach beendetem Gottesdienste zeigten sich aber leider auf der warm gewordenen Oelfarbe der Bänke die getreuen Typen der ledernen Unaussprechlichen. Und das war noch nicht das Schlimmste. Gleich darauf setzten sich dort Damen von der Civilgemeinde, zum Theil mit hellen Sommerkleidern nieder, wer beschreibt aber den Schrecken derselben, als sich beim Fortgange aus der Kirche die Roben in der „Gegend der Schärpen" höchst bedenklich dunkel gefärbt hatten. Sofort erließ zum Trost aller Betheiligten der Kommandirende den Befehl: zum Kirchgange nur Tuchhosen anzuziehen: Die Bereitwilligkeit des Generals, mit der Civilgemeinde in Frieden zu leben, dokumentirte sich in einem andern Falle noch eklatanter, jedenfalls viel mehr als in der bekannten famosen Pulver-Affaire. Ein Infanterist litt am „schneidenden Wasser"; in Folge dessen mußte derselbe in der Kirche nolens volens die Stelle stark näßen, an der er Platz genommen hatte. Der Fall wurde dem Kommandirenden angezeigt und da der Schuldige aus den zwölf Mann, welche jene Bank eingenommen, nicht herauszufinden war, mußte das volle Dutzend in den Arrest wandern! — Allerdings hat die Militärgemeinde seiner Zeit für die Mitbenutzung, resp. Unterhaltung der Johanniskirche über 7000 Thlr. an die Stadt gezahlt, von welchem Kapital indessen nur die Zinsen verwandt werden. — Wann wird solch Zwitterwesen endlich aufhören?

— Die Berufung des ordentlichen Lehrers Dr. Rudolf Kühner vom Gymnasium in Spandau zum Oberlehrer am Progymnasium in Belgard ist genehmigt worden.

— Die der Ritterschaftlichen Privatbank gehörige „Bredower Zuckerfabrik" ist der „Ostſ.-Ztg." zufolge für 400,000 Thlr. an ein Berliner Konsortium verkauft worden.

— Kriegsministerieller Verfügung zufolge soll den Kriegsschulen, die nicht in Festungen stationiet sind, durch Besuch von Festungen Gelegenheit gegeben werden zur Besichtigung der fortifikatorischen Werke und militairischen Etablissements in Festungen, und ist daher angeordnet worden, daß im Laufe eines jeden Cursus die Schüler der Kriegsschule zu Anklam unter Führung des Direktors, des Bureau-Chefs und der Lehrer sich auf 5 Tage nach Stralsund oder Stettin begeben. Es werden demnach zu dem vorerwähnten Zweck am 7. d. M. ca. 90 Offiziere in Stralsund eintreffen und bis zum 11. d. M. dort verweilen.

— Einem Gerücht zufolge soll beabsichtigt werden, das pommersche Festungs-Artillerie-Regiment vom 1. November ab nach Metz zu verlegen, und sollen einstweilen bis zu anderweitiger Organisation von den Fußabtheilungen zu Stettin und Stralsund Commandos nach Colberg und Swinemünde abgegeben werden.

— Durch die vorgeschriebene Beseitigung verschiedener Vorbauten sind bereits manche Inconvenienzen herbeigeführt. So hat z. B. ein Hausbesitzer in der Roßmarktstraße, nachdem der Versuch, eine billige Einigung zwischen ihm und dem Magistrat herbeizuführen, gescheitert war, den Eingang zu einem alten Keller zuwerfen und die Stelle mit spitzen Steinen pflastern lassen. Wir sind nun gespannt, wie lange die ohnehin nur kleine Stelle in jener ziemlich belebten Passage noch ohne Trottoirplatten liegen bleiben wird. Ein Prozeß in ähnlicher Angelegenheit mit einem anderen Besitzer in der Unterstadt, ist, wie wir hören, in zwei Instanzen durchaus zu Gunsten des Hausbesitzers entschieden worden.

— Zu den jedenfalls berechtigten Klagen über die Theuerung der Miethspreise, Lebensmittel ꝛc. kommt noch diejenige wegen der häufig ganz außergewöhnlichen Forderungen von Arbeitslöhnen. Ein gewöhnlicher Arbeiter beansprucht nicht selten für seine Dienstleistungen $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{1}{2}$ Thlr. täglichen Lohn und für das Kleinmachen von einem Neuklafter Holz wird jetzt $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Thaler gefordert. Wie weit aber bei außergewöhnlichen Dienstleistungen zuweilen die Forderungen gehen, beweist folgender uns verbürgter Fall: Zwei Dienstmänner, beim gegenwärtigen Wohnungswechsel von einem hiesigen Bürger befragt, wie viel sie bekämen, die Möbel von der Breitenstraße bis zum Rosengarten, also nur durch eine Querstraße zu transportiren, forderten nicht weniger als „Dreißig Thaler!" Dabei sind Arbeitskräfte in allen Branchen knapp.

— Nach den in vorigen und auch in diesem Jahre in Berlin angestellten Untersuchungen über die „Einwirkung des Leuchtgases auf das Gedeihen der Bäume" steht es unzweifelhaft fest, daß das Leuchtgas, auch bei nur geringer Verbreitung in der Erde, schädlich auf die Entwickelung der Bäume einwirkt. Es sind daher Baumpflanzungen auf Straßen mit Gasbeleuchtung, selbst in verhältnißmäßig weiter Entfernung von den Röhrenleitungen, der Gefahr der Erkrankung und des Absterbens ausgesetzt, so lange es nicht gelingt, einen durchaus luftdichten Verschluß für die Verbindungsstellen oder eine Vorrichtung zu treffen, mittelst welcher das entweichende Leuchtgas, ohne sich erst dem Boden mittheilen zu müssen, ungehindert aus der Tiefe entweichen kann.

— In der Nacht zum 1. d. M. wurden von dem Fischerschen Bauplatze vor dem Parnitzthor mittelst Einsteigens und Einbruchs verschiedene Handwerkszeuge, Eßwaaren ꝛc. und von dem benachbarten Schönbergschen Zimmerplatze ein zweigängiges Boot gestohlen. Gestern ist es nun gelungen, das Boot sowie einen Theil der gestohlenen Sachen unter der Brücke im grünen Graben, und in dem Boote auch gleichzeitig die dort schlafenden, die That allerdings beharrlich leugnenden Diebe, aufzufinden. Einem derselben gelang es, auf dem Transport zum Polizeibureau zu entkommen, die beiden anderen Personen, der erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassene Arbeiter Fr. Wilh. Primus und der Arbeitsbursche Gustav Fr. Wilh. Steffen, wurden dagegen verhaftet.

Vermischtes.

Wien, 29. September. Es ist gelungen, die Korneuburger Raubmörder zu verhaften, und zwar auf eigenthümliche Weise. Vorgestern Nachmittag um 3 Uhr bemerkte ein Hüter der Weingärten zwischen Jetzelsdorf und Haugsdorf, etwa acht Stunden von Korneuburg und zwei Stunden von Ober-Hollabrunn entfernt, drei Männer, welche Weintrauben stahlen. Ohne daß der Hüter ahnte, mit wem er es zu thun habe, wollte er dieselben festnehmen, um sie auf das Bürgermeister-Amt zu bringen. Kaum war er in der Nähe der Diebe, zog einer derselben einen sechsläufigen Revolver und feuerte einen Schuß gegen den Hüter ab, der getroffen zu Boden sank. Unmittelbar nachdem der Schuß abgefeuert worden, eilten aus den benachbarten Weingärten fünf Hüter, mit Gewehren bewaffnet, etwa 20 Bauern, die auf den Feldern arbeiteten, mit Krampen, Schaufeln und Aexten und ein Gendarm herbei und setzten den fliehenden Männern nach. Es entspann sich nun ein blutiger Kampf, die Diebe feuerten 16 Schüsse auf ihre Verfolger ab und ein zweiter Weinhüter wurde in die Hüfte getroffen und nicht unerheblich verletzt. Als die Räuber ihre Munition verschossen hatten, nahmen sie Fersengeld und suchten ihr Heil in einer noch rascheren Flucht. Bauern, Hüter und Gendarm schlossen nun ein weites Carré, das sich immer enger und enger zusammenzog, und endlich befanden sich zwei der Verfolgten wehrlos im Kreise, der dritte jedoch war entkommen, nur seine Kopfbedeckung und seine Schuhe hatte er zurückgelassen. Die Bauern, welche auf das höchste erbittert waren, banden die Festgenommenen und suchten nach den gestohlenen Weintrauben. Außer diesen fanden sie jedoch zu ihrem größten Erstaunen Uhrschlüssel und Medaillons, und da man bereits auch in Haugsdorf Kenntniß von dem in der Nacht zum 26. d. in Korneuburg verübten Verbrechen hatte, war es zweifellos, woher diese Silbergegenstände rührten und wer die Besitzer derselben seien. Jetzt kannte die Wuth der Bauern keine Grenzen mehr, und wie auf Kommando fielen die Erbitterten über die Mörder her und prügelten sie mit den Feldgeräthschaften und Gewehrkolben derart, daß die Verbrecher sicher das Opfer der Lynchjustiz geworden wären, hätten nicht die Bitten und Beschwörungen des Gendarm, der die Bauern auf das Ungesetzliche ihres Vorgehens aufmerksam machte, sie wieder zur Besinnung gebracht. Die Verbrecher waren jedoch derart zugerichtet, daß eine Transportirung derselben zu Fuß unmöglich war, und so wurden sie gebunden auf einem requirirten Leiterwagen dem Bezirksgerichte in Haugsdorf eingeliefert. Unmittelbar darauf wurde an das Kreisgericht in Korneuburg folgendes Telegramm geschickt: „Zwei Thäter des dort vorgekommenen Raubmordes, so wie das geraubte Gut zu Stande gebracht." Dem war auch in Wirklichkeit so, denn die vorgefundenen Silber-Geräthschaften rührten in der That von dem Raube bei dem Uhrmacher Franz Zachlar her. In dem einen der Gefangenen, die bisher noch nicht vernommen werden konnten, weil sie in Folge der an ihnen verübten Lynchjustiz bewußtlos sind, will man den aus Korneuburg gebürtigen, oft (zuletzt mit 6 Jahren schweren Kerkers) abgestraften Schlossergehülfen Blaha erkannt haben. Außer den Revolvern waren die Verbrecher im Besitze von Pistolen, mit welch' letzteren sie ohne Zweifel die Schreckensthat in Korneuburg verübt hatten. Nach telegraphischer Mittheilung hat die Gendarmerie nun gestern im Laaer Bezirke einen Mann aufgegriffen, in welchem der entkommene dritte Mörder Engert's vermuthet wird. Die fieberhafte Erregung, in der sich Korneuburg seit der That befand, ist durch die Nachricht von der Verhaftung der Ruchlosen wo möglich noch gesteigert worden. Der Bahnhof und die Straßen sind Tags über von Menschen erfüllt, welche die Ankunft der Mörder erwarten. Sechszehn Mann Militär- und Gendarmen-Patrouillen sind zur Verhütung einer neuerlichen Lynchjustiz bei jeder Ankunft eines Zuges am Bahnhofe konsignirt. Das Leichenbegängniß des ermordeten Nachtwächters Leopold Engert fand gestern Nachmittag unter großer Theilnahme des Publikums statt.

— In Wien macht gegenwärtig ein großer Betrug viel Aufsehen. Ein Gutsbesitzer aus Ragusa, Triffon v. Puttiza, miethete daselbst eine Villa, die er auf das Eleganteste möblirte. Er führte einen großen Haushalt, hielt einen mit einem bedeutenden Gehalt besoldeten Sekretär, zwei Köche und umgab sich überhaupt mit zahlreicher Dienerschaft und fürstlichem Luxus. Bei der Handelsbank hatte er ein Depot von 100,000 Napoleonsdor und operirte mit dieser Summe an der Börse. Durch die seit einigen Wochen anhaltende Baisse erlitt er indessen große Verluste, und die genannte Bank wickelte ihr Engagement mit ihm ohne Einbuße ab. Inzwischen hatte er zufällig den Geheimen Rath Freiherrn v. Ozegovic kennen gelernt, dem gegenüber er sich für den Besitzer eines Hauses auf der Ringstraße, im Werthe von 400,000 fl. ausgab, und welchem er außerdem vorspiegelte, amerikanische Consols und europäische Bankpapiere im Betrage von 700,000 fl. zu besitzen. Auf Grund dieser Vorgaben entlehnte er von Ozegovic, der seinen Worten vollständig vertraute, eine Summe von 100,000 fl. in Baarem, die zum größten Theile am 30. v. M. zurückerstattet werden sollte. Am 16. jedoch entließ Pattiza heimlich seine Dienerschaft und verschwand aus Wien in aller Stille. Freiherr von Ozegovic, welcher von dem plötzlichen Verschwinden seines Schuldners Kenntniß erlangte, schöpfte Verdacht und machte bei der Polizei Anzeige. Die in Folge dessen gepflogenen Erhebungen stellten heraus, daß Puttiza außer dem Geheimrathe noch zahlreiche andere Gläubiger hat, denen er gleichfalls bedeutende Summen schuldet. Erst als im Laufe der Untersuchung die Angabe Pattiza's, er sei Besitzer eines Ringstraßen-Palais, sich als unwahr ergab, und es sich herausstellte, daß er außer einigen minder werthvollen Realitäten in Ragula kein Besitzthum habe, sah sich die Sicherheitsbehörde veranlaßt, energischer gegen den Verschwundenen einzuschreiten, da die heimliche Entlassung der Dienerschaft, sowie seine fluchtartige Entfernung selbst, nicht sehr für ein reelles Gebaren sprachen. Ein Verdachtsgrund mehr war es noch, daß er auch versucht hatte, bei einem andern Bankinstitute Credit zu erlangen, und daß er seinen bei ihm wohnenden Neffen einige Tage nach seinem Verschwinden heimlich nachkommen ließ. Auf Grund aller dieser Thatsachen veranlaßte die Sicherheitsbehörde die gerichtliche Verfolgung des Gutsbesitzers, da man in seinem ganzen Gebaren den Thatbestand des Betruges erblickte. Da man in Erfahrung brachte, daß er sich nach Conegliam bei Udine begeben hat, wurde die dortige Quästur telegraphisch beauftragt, ihn zu verhaften, was denn auch bereits geschehen sein dürfte.

— In Chicago wird, wie die dortige „Tribüne" berichtet, durchschnittlich in jeder Stunde ein Haus gebaut. Wenn man die Anzahl der seit dem 15. April begonnenen und bis zum 1. Dezember d. J. ausgebauten Häuser veranschlagt und berücksichtigt, daß dieselben innerhalb 200 Tagen (die Sonntage abgerechnet), den Tag zu acht Stunden, errichtet sein werden, ergiebt dies genau täglich acht Häuser, eine Bauthätigkeit, wie solche noch nicht gesehen worden ist.

Börsenberichte.

Stettin, 3. Oktober. Wetter: Schön. Wind SW. Barometer 28" —'". Temperatur Mittags + 17° R.

Weizen etwas fester, per 2000 Pfund loco gelber geringer 55—63 Rt., besserer 65—78 Rt., feiner bis 85 Rt., per Oktober $84\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Oktober-November $84\frac{1}{4}$—84 Rt. bez., per Frühjahr $83\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd.

Roggen unverändert, per 2000 Pfund loco alter 49 bis 52 Rt. neuer 53—$55\frac{1}{2}$ Rt., per Oktober u. Oktober-November $51\frac{3}{4}$ Rt. bez., per November-Dezember $52\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Dezember-Januar $53\frac{1}{8}$ Rt. Gd., per Frühjahr 54 Rt. bez., per Mai-Juni $54\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste ruhig, per 2000 Pfd. loco nach Qualität 51 bis 60 Rt.

Hafer unverändert, per 2000 Pfund loco nach Qualität 38—$46\frac{1}{2}$ Rt.

Erbsen still, per 2000 Pfund loco 45—51 Rt.

Rüböl unverändert, per 200 Pfd. loco 23 Rt. Br., per Oktober $23\frac{1}{3}$ Rt. Br., November-Dezember dito, April-Mai $24\frac{1}{3}$ Rt. Br.

Spiritus flau, per 100 Liter à 100 Prozent loco ohne Faß 21, $20\frac{11}{12}$ Rt. bez., Oktober $20\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez., Oktober-November 19, $18\frac{7}{8}$ Rt. bez., November Dezember $18\frac{2}{3}$, $\frac{7}{12}$ Rt. bez., Dezember-Januar $18\frac{7}{12}$ Rt. bez., per Frühjahr 19 Rt. bez. u. Br.

Petroleum loco $6\frac{7}{12}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{2}{3}$ Rt. bez., Oktober-November $6\frac{7}{12}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{7}{12}$ Rt. bez., November $6\frac{17}{24}$, $\frac{3}{4}$ bis $6\frac{19}{24}$ Rt. bez., November-Dezember $6\frac{13}{24}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Angemeldet Nichts.

Amnestrit.

Eine Novelle von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

Unterwürfig, so dachte er, würde der Jude seinen Eröffnungen das Ohr leihen, um dann zuletzt durch eine bedeutende Summe seiner religiösen Skrupeln entledigt, bereit in Alles zu willigen, was Richard von ihm verlangte. Und wie anders, wie ganz anders fand er den Mann, von dem er so gering gedacht: Stolz trat er dem Gaste gegenüber, kühn blitzte das große dunkle Auge auf den Verlangenden, den er fast noch überragte. Ohne die geringste Unterwürfigkeit hörte er den Worten des Christen, keinen Augenblick den Haß maskirend, der seine Seele für den Freund der Schwester bewegte, von der er sich lossagte für jetzt und immer, ohne Zwang, hatte sie sich doch heimlich seiner brüderlichen Gewalt entzogen.

Ja, er mußte sich es gestehen, Ben Daniel in seiner armseligen Kleidung, in dessen Gesicht jeder Zug den Israeliten verrieth, flößte ihm Achtung ein. Trotzdem er sich bemühte, den Fanatismus des Juden zu belächeln, fühlte er dennoch, wie großartig angelegt die Natur sei, die ihm hier in dem Bruder der sanften hingebenden Judith entgegentrat und er vermochte nicht, trotz der starren feindseligen Haltung seines augenblicklichen Wirthes, die haßerfüllten Gefühle zu erwidern, die ihm Ben Daniel so glühend entgegen brachte. — Hinter dem jungen bleichen Richard Eggernstein lag ein Leben, das, wenn auch nur kurz, doch reich gewesen war an Mühen und Entbehrungen, Sorgen und Arbeit; freilich, jetzt fühlte er sich in einer Lebensstellung, die so wenig der seiner ersten Jugend glich, wie die Nacht dem Tage, und dennoch hatte er sich Sympathien bewahrt für die Sklaverei der Arbeit, vermochte er denen seine volle Anerkennung zu zollen, die in untergeordneten Verhältnissen lebend, treu sich das Bewußtsein eigener Würde aufbewahrt hatten. „Wir sind alle nur Menschen,“ hatte er sich oft gesagt, „ob Jude, Christ oder Muhamedaner,“ und nie einen tiefen Schmerz überwinden können, wenn er sah, wie die Armuth in entwürdigender Demuth sich vor Reichthum und Standesvorzügen beugte. „Seid gehorsam denen, deren Wille Euch regiert,“ dachte er dann, „aber vergeßt es nicht, daß Ihr von göttlichem Geiste beseelt seid, so gut wie Eure Herren.“

Mit diesen Ideen eng verwachsen, achtete Richard daher den Stolz des Juden, der doch eigentlich, trotz seiner, fast jedem Israeliten angeborenen Geistesschärfe, auf so niederer Stufe des socialen Lebensbaues stand. Er wünschte es daher nicht, in Feindschaft von Ben Daniel zu scheiden und so sagte er denn in weniger ruhigem Tone.

„Glaubt mir, Ben Daniel, Eure Schwester ist weit entfernt, eine Glaubensabtrünnige zu werden, weiter noch davon, meine Geliebte zu sein. Nehmt die Ueberzeugung in Euch auf, wie ich in Judith Israel nur meine Lebensretterin verehre, wie es die Dankbarkeit allein war, die in mein und meiner Tante Herz den innigen Wunsch legte, ihre Zukunft zu einer freudvollen zu gestalten. — Judith Israel ist Jüdin, hiermit ist jedes andere Begehren, sollte es jemals in mir erwachen, schon bei seinem Entstehen wieder erstickt; zu meinem Weibe kann ich Eure anmuthige Schwester nie erheben; andererseits steht mir des Trödlers Tochter aber viel zu hoch; zu meiner Geliebten allein will ich sie nicht erniedrigen“

Ein kaltes Lächeln spielte um den Mund Ben Daniel's „Judith hat sich in Ihre Hände gegeben, Herr,“ erwiderte er hart, „möge sie Ihnen sein, wozu sie sich berufen glaubt, mir ist die Jüdin in einem christlichen Hause stets eine Verachtungswürdige.“

12. Kapitel.

Bald genug fühlten die Fremden sich auf Altensruh heimisch. Der gesellige Verkehr der beiden Familien bildete sich freundschaftlich, trotz der Verschiedenheit der Charaktere. Baron Heinrich suchte sich in seiner liebenswürdigen Weise dem Mexikaner anzupassen, der sich gänzlich von der Außenwelt abschloß, und wie sehr die Ansichten der beiden Männer auch auseinander gingen, so gab es doch Verhältnisse, Dinge und Begriffe, die sie immer wieder zusammen führten. Was Isabella anbetraf, so sah sich dieselbe schon nach wenigen Wochen zum Mittelpunkte der Kreise erhoben, in die sie durch den älteren Baron eingeführt worden, da Miguel bestimmt erklärt hatte, keine geselligen Beziehungen zwischen sich selbst und der Nachbarschaft einzuleiten. Der Ruf, die Erbin einer Million zu sein, ist stets ein ungemein pikanter, besonders dann, wenn die Trägerin desselben, äußere Vorzüge mit ihrem Reichthum verbindet. Die reizende Erscheinung des jungen Mädchens, die Seltsamkeit ihres fast ungeschulten Wesens gefiel und der Mexikanerin Huldigungen darzubringen, war guter Ton geworden unter den jungen Herren der Umgegend. Daß sich natürlich Viele unter ihnen fanden, die eine eheliche Verbindung mit der reichen Erbin für wünschenswerth erachteten, ist begreiflich, lebte man doch schon damals in einer Zeit, in welcher das poetische Freien, die Romantik fast ganz der Zahlenberechnung gewichen. Doch nein, nicht so ganz, wo sollten dann sonst die Literaten der Gegenwart Stoff zu ihren Romanen finden.

Fast mit Verachtung aber lehnte Isabella diese Bewerbungen ab, errieth sie doch, wie sie all' den eleganten Herren neben ihrer Million nur eine, wenn auch nicht unangenehme Nebensache war.

An Elviere Eggernstein schmiegte das heißblütige Mädchen sich mit einer Art wilder Leidenschaft an, sie nur durfte es, außer dem Vater, wagen, ihr Vorstellungen zu machen, sie nur war im Stande, in die barocken Ideen und Capricen der Mexikanerin mit energischer Hand einzugreifen. Wohl verachtete Isabella die Bestrebungen Elvieren's und doch liebte sie dieselbe, ihr allein sprach sie von ihren Liebhabereien und ihrer Kindheit, erzählte von ihrer Mutter, die so lieb und gut gewesen und doch stets in einer Art Sklaverei dem Vater gegenüber gelebt hatte.

Es verging kaum ein Tag, an dem Isabella der mütterlichen Freundin fern blieb und nur Judith Israel's Gegenwart verhinderte eine gänzliche Uebersiedelung der Mexikanerin von Altensruh nach Waltershofen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Hedwig Clasen mit Herrn Carl von Wichert (Berlin—Stettin). —
Gestorben: Kaufmann Aug. Tauffmann (Anklam). — Frau Auguste Lindt geb. Krüger (Stargard). — Fräul. Louise Behm (Stettin). —

Edictalcitation.

Die sämmtlich ihrem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben u. Erbnehmer des hierselbst am 17. Januar 1860 verstorbenen Partikuliers **Carl Aug. Dörner,** werden hiermit aufgefordert, zur Begründung ihrer Erbansprüche sich persönlich oder durch einen gesetzlich legitimirten Bevollmächtigten spätestens in dem auf den

3. März 1873, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls der Nachlaß des gedachten Dörner als herrenloses Gut dem Fiskus zuzusprechen.

Als Vertreter werden die Rechtsanwälte **Wolf** und **Riebe** in Frankfurt a. O. vorgeschlagen.

Münchberg, den 21. Mai 1872.

Königl. Kreisgerichts-Kommission I.

Freiwilliger Verkauf.

In der Fleischermeister **Carl Ludwig Ferdinand Radünz**'schen Vormundschaftssache von Naugard soll das den minorennen Erben des Fleischermeisters **Radünz** gehörige, hierselbst in der Schulstraße sub Nr. 196 belegene, und zu einem jährlichen Nutzungswerth von 88 Thlr. abgeschätzte Wohnhaus nebst Hofraum und den darauf befindlichen Baulichkeiten, jedoch mit Ausschluß der angeblich dazu gehörigen Hauswiese in den Pferdewiesen und der Weideabfindung, öffentlich im Wege der freiwilligen Subhastation an den Meistbietenden veräußert werden.

Zu diesem Zwecke ist an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 2 ein Termin auf

den 27. November 1872,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt worden, zu welchem Kauflustige sich einfinden mögen.

Die Grundakten des qu. Hauses, der Auszug aus der Gebäudesteuerrolle und die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden in unserm Bureau I. eingesehen werden.

Naugard, den 10. September 1872.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Aufforderung z. Bewerbung um das Bürgermeister-Amt zu Spandow.

Das hiesige Bürgermeister-Amt, welches mit einem Jahresgehalt von 2000 Thlr. dotirt ist, ist vakant und soll möglichst bald wieder besetzt werden. Qualificirte Bewerber, welche das Assessor-Examen für die Justiz oder Verwaltung gemacht haben, werden ersucht, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse an unseren Vorsteher, **Herrn Kaufmann Emden** hierselbst, bis **spätestens den 1. Dezember d. J.** zu wenden, welcher auch bereit ist, die näheren, der Wahl zu Grunde liegenden Bedingungen mitzutheilen.

Spandow, den 23. Septembr. 1872.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Höhere Töchterschule.

Große Wollweberstraße 55.

Die Aufnahme der schon angemeldeten Schülerinnen findet am Sonnabend, den 12. Oktober, von 9—12 Uhr, im Schulhause statt. Weitere Anmeldungen anzunehmen bin ich vom 7. Oktober ab täglich zwischen 11 und 1 Uhr ebendaselbst bereit. Der Unterricht beginnt am Montag, den 14. Oktober um 9 Uhr.

Dr. Wegener.

---

1 Destillations- und Material-Geschäft, mit Tanzsaal und Kegelbahn verbunden, Kaufpreis 3400 Thlr., Anzahlung 1400 Thlr. weist nach

J. H. Hintz, Daber.

BALTISCHER LLOYD,

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Am Freitag und Sonnabend ist dem Publikum zur Besichtigung des

„Thorwaldsen“

Gelegenheit geboten.

Billets sind auf unserem Comtoir, am Freitag gültig, 5 Sgr., am Sonnabend gültig, 2½ Sgr., vorher zu lösen, und kommt der Ertrag unserer Pensions-Kasse zu gut.

Der **„Thorwaldsen“** liegt beim Vulkan, und ist dem mit Billets versehenen Publikum der Zutritt über das Grützmacher'sche Grundstück, auf dem unmittelbar neben dem Zaune des Vulkan entlang führenden Fußwege gestattet.

Die Direktion.

Militair-Examina.

Zum Offizier-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Einj.-Freiwilligen-Examen, Reife für Prima 2c., wird mit gutem Erfolg vorber. und **Pension** ertheilt bei

(5122). **E. Bormann,**
Hauptmann a. D., **Berlin,** Schillstr. 19.

Zu der in nächster Zeit beginnenden Haupt-Ziehung der Königl. Preußischen Klassen-Lotterie habe ich noch einige
½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 Loose,
m. 32 Thlr. 16 Thlr. 8 Thlr. 4 Thlr. 2 Thlr. 1 Thlr.
aber nur auf gedruckten Antheilscheinen abzulassen. Liebhabern, die etwa das große Loos v. 150,000 Thlr. ungetheilt gewinnen wollen, gebe ich 1/1 Original-Loose 5 Thlr. billiger, wie solche in Berlin offerirt werden, soweit der Vorrath reicht, ab.

Stettin.

G. A. Kaselow,
Comtoir: Mittwochstraße 11—12.

Blutarmuth, Nervenschwäche 2c.

In 31. Auflage erschien die Original-Ausgabe des bekannten, lehrreichen Buchs:

Der persönliche Schutz

in Umschlag versiegelt,

von **Laurentius.** Dauernde Hilfe und Heilung von Schwächezuständen des männl. Geschlechts, den **Folgen zerrütteter Onanie und geschlechtlicher Excesse.** Jedesmal darauf achten, daß die

Original-Ausgabe von **Laurentius,**

welche einen **Oktav-Band von 232 Seiten** mit 60 **anatom. Abbildungen in Stahlstich** bildet mit dessen vollem Namensstempel versiegelt ist. — Durch jede Buchhandlung, wie auch von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig zu beziehen. Preis **1 Thlr. 10 Sgr.**

(Armen, wenn sie dies durch Atteste bescheinigen und sich direkt an mich wenden, gratis. Laurentius).

Vor den **zahllosen Nachahmungen** dieses Buchs wird **gewarnt,** namentlich vor solchen Sudelschriften, deren Verfasser ein neues Heilverfahren entdeckt haben wollen! und sich dann öffentlich rühmen, in kurzer Zeit **Tausende** — ja **Unzählige** — curirt zu haben. **Je unmöglicher dies ist, desto gewissenloser u. gefährlicher sind solche schamlose Marktschreiereien, deren Zweck sich für Jedermann als schmutzige Spekulation genügend kennzeichnet. L.**

Deutsche Classiker.

20 Bände, circa 200 Druckbogen, gr. Octav, neu, bester Druck u. Papier: Schiller, Göthe, Lessing, Körner, Heine, Herder, Wieland, Klopstock, Gellert, Hauff, Zschokke 2c. liefert gegen Nachnahme od. fr. Einsendung von 1 Thlr., **Carl Minde,** Leipzig.

Bibeln von 7 Sgr., Neue Testamente von 2 Sgr. an bei **Knabe** im Gesellenhause, Elisabethstr. 9.

Die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank zu Berlin

gewährt **unkündbare** und **kündbare** Darlehne auf ländliche und städtische Besitzungen unter den **coulantesten** Bedingungen, zahlt die Valuta baar und bewirkt die Abwicklung in der **denkbar kürzesten Frist.** Die in der Provinz bestellten Agenten, sowie die unterzeichnete General-Agentur nehmen Beleihungsanträge entgegen und ertheilen bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Stettin, im September 1872.

Die General-Agentur der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank zu Berlin.

C. Hingst & Faust,
Stettin, Comtoir: Königsstr. Nr. 14, 1 Treppe.

Die Weintraubenkur zu Bad Gleisweiler

bei Landau in der Rheinpfalz, Haardtgebirge, hat begonnen und kann in den benachbarten Weinbergen, woselbst in hoher Lage **Ueberfluß an guten Kurtrauben,** frisch von den Reben weggebraucht werden. Prospekte und Näheres durch die **Direktion Bad Gleisweiler.**

Für Kunstfreunde.

Die große Sammlung von Kunstwerken, bestehend aus interessanten u. werthvollen Original-Oelgemälden 2c., welche sich in der Kunsthalle im Palmgarten in Frankfurt a. M. zu einer Ausstellung vereint befindet, wird mittelst

Verloosung am 15. Oktober 1872

zur Vertheilung gebracht.

Das ausführliche Programm nebst Verzeichniß der Kunstwerke wird an Jedermann auf gefl. Verlangen gratis und franko überschickt.

Der Erlös aus diesen Kunstwerken ist zum Besten des Baufonds zur Errichtung eines Künstlerhauses bestimmt.

Wohl selten dürfte sich eine schönere Gelegenheit bieten, um in den Besitz von Kunstwerken zu gelangen.

Die Künstler-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Bestellungen auf Loose a 1 Thlr. sind zu richten an unser Vorstandsglied Herrn

Otto Cornill in Frankfurt a. M.

Die Ziehungslisten und Gewinne werden den Theilnehmern pünktlich überschickt.

Middle-Park-Lotterie.

Große Verloosung von edlen Zuchtpferden aus den hervorragendsten Gestüten Englands zur Hebung der Deutschen Landespferdezucht.

2000 Gewinne.

1. Hauptgewinn (Deckhengst) im Werthe von		7500 Thlr.
2. " "		4000 Thlr.
2 Hauptgewinne, Mutterstuten,	a	3000 Thlr.
5 Hauptgewinne, Mutterstuten,	a	2500 Thlr.
8 Hauptgewinne, Zuchtpferde,	a	1500 Thlr.
18 Hauptgewinne, Zuchtpferde,	a	1000 Thlr.

Das Comité, welches unter dem besondern Schutze S. Maj. des Kaisers steht, garantirt den Gewinnern von Zuchtpferden, welche solche nicht zu behalten wünschen, **den Rückkauf zu einem angemessenen vorher festgesetzten Preise.**

Die Ziehung findet im **Oktober** dieses Jahres statt.

Loose a 2 Thlr. sind zu haben in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Verlag von **Hermann Costenoble** in **Jena:**

Gesammelte Schriften

von

Friedrich Gerstäcker.

Volks- und Familien-Ausgabe.

In ca. 100 Lieferungen von je 6—7 Bogen 8. eleg. ausgestattet u. broch.

Preis pro Lieferung **nur 5 Sgr.**

Lieferung 1 u. 2 mit ausführlichem Prospekt sind in jeder Buchhandl. vorräthig. — Alle 8—14 Tage eine weitere Lieferung.

Stettin, den 1 Oktober 1872.

P. P.

Hiermit erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir die hiesigen Orts unter unserer Firma bestandene Wein-Großhandlung dem Herrn **Otto Lorentzen** käuflich überlassen haben.

Wir danken für das bisher uns bewiesene Wohlwollen, bitten dasselbe auch auf unsern Herrn Nachfolger zu übertragen und bemerken, daß die **Activa** und **Passiva** von uns regulirt werden.

Hochachtungsvoll
Mahnke & Schmidt.

P. P.

Mit Gegenwärtegem erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die bisher von den Herren **Mahnke & Schmidt** hierselbst besessene Wein-Großhandlung käuflich erworben habe, und dieselbe von heute ab für meine alleinige Rechnung unter der Firma

Otto Lorentzen

fortführen werde. Ich bitte, das der alten Firma geschenkte Wohlwollen geneigt auf mich zu übertragen, und empfehle ich mit

Hochachtung
Otto Lorentzen.

Stadt-Theater.
Freitag. **Die Tochter des Regiments.** Komische Oper in 2 Aufzügen. **Der Präsident.** Original-Lustspiel in 1 Aufzuge.

Victoria-Theater.
Freitag. **Des Geigers Töchterlein** oder: **Die Lieder des Musikanten.** Volksstück mit Gesang in 5 Akten.

Eisenbahn-Abfahrts- und Ankunftszeiten

Abgang nach:

Strecke	Zug	Uhr	Min.	
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg:	Persz.	6 U.	8 M.	Mo
Berlin	do.	6 „	30 „	„
Pasewalk, Strasburg, Hamburg	do.	6 „	15 „	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	do.	9 „	57 „	Vorm.
Pasew., Prenzl., Wolgast, Stralf.	do.	10 „	40 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	Kourierz.	11 „	26 „	„
Berlin und Wriezen:	Personenz.	11 „	50 „	„
Hamburg-Strasburg. Pasew., Prenzl. Berlin	Schnellzug	3 „	33 „	Nachm.
	Persz.	3 „	45 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	do.	5 „	— „	„
Berlin und Wriezen	do.	5 „	32 „	„
Stargard, Kreuz, Breslau	do.	8 „	5 „	Abd.
Pasew., Wolgast, Stral., Prenzlau	gemischter Zug	7 „	45 „	„
Stargard	Personenzug	10 „	33 „	„

Ankunft von:

Strecke	Zug	Uhr	Min.	
Stargard	Personenzug	6 U.	— M	Morg.
Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	8 „	32 „	„
Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg Pasewalk, Prenzlau	Persz..	9 „	35 „	Vorm.
Berlin	do.	9 „	46 „	„
Berlin	Kourierzug	11 „	15 „	„
Stolp, Kolberg, Stargard	Persz.	11 „	25 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	gemischter Zug	12 „	50 „	Mitt.
Danzig, Stolp, Kolberg, Stargard	Schnellz.	3 „	28 „	Nachm.
Stralsund, Wolgast, Pasewalk	Persz.	4 „	25 „	„
Berlin, Wriezen	do.	4 „	35 „	„
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	do.	5 „	12 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Persz.	10 „	15 „	Abd.
Danzig, Stolp, Kolberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	10 „	18 „	„
Berlin Wriezen	do.	10	28 „	„